# Darstellung

der

# Begebenheiten in Torgau,

vor,

während und nach dem Rückzuge der Franzosen aus Sachsen,

in den Monathen Februar, März und April 1813;

nebst

einer Uebersicht der Operationen der Königl. Sächsischen Truppen, bis zum Pleischwitzer Waffenstillstand,

von einem Augenzeugen;

F. v. D.

K. Sächsischem Hauptmann.

4.

5.

6.

7.

---

Dresden,

in der Arnoldischen Buchhandlung.



# Darstellung

der

# Begebenheiten in Torgau,

vor,

während und nach dem Rückzuge der Franzosen aus Sachsen,

in den Monathen Februar, März und April 1813;

nebst

einer Uebersicht der Operationen der Königl. Sächsischen Truppen, bis zum Pleischwitzer Waffenstillstand,

von einem Augenzeugen;

F. v. D.

K. Sächsischem Hauptmann.

---

Dresden,
in der Arnoldischen Buchhandlung.



# Darstellung
der
# Begebenheiten in Torgau,
vor,
während und nach dem Rückzuge der Franzosen aus Sachsen,
in den Monathen Februar, März und April 1813;
nebst
einer Uebersicht der Operationen der Königl. Sächsischen Truppen, bis zum Pleischwitzer Waffenstillstand,

von einem Augenzeugen;
F. v. D.
K. Sächsischem Hauptmann.

4.

5.

6.

---

Dresden,
in der Arnoldischen Buchhandlung.

7.



# Darstellung
der
# Begebenheiten in Torgau,
vor,
während und nach dem Rückzuge der Franzosen aus Sachsen,
in den Monathen Februar, März und April 1813;
nebst
einer Uebersicht der Operationen der Königl. Sächsischen Truppen, bis zum Pleischwitzer Waffenstillstand,

von einem Augenzeugen;
F. v. D.
K. Sächsischem Hauptmann.

4.

5.

6.

7.

Dresden,
in der Arnoldischen Buchhandlung.



# Inhalt.

Das 7te Corps bricht von Torgau auf und kommt am Tage der Schlacht bei Bautzen an. Theilnahme des Corps an den verschiedenen Gefechten. Marsch nach Schlesien. Waffenstillstand. Rückmarsch nach Sachsen. Cantonirung.

## 1.

Torgau zu Ende Februars 1813. Der General Thielmann versagt den Franzosen den Durchmarsch: läßt die Garnison die Revue passiren. Uebungen der Rekruten; Ankunft der Kosacken vor der Stadt. Demolirung der Vorstädte. Der General Lecoq kommt mit den Ueberresten der sächßl. Truppen in Torgau an. Eintheilung der Garnison. Die Festung wird neutral erklärt. Liberales Benehmen der Russen. Tod des Nachtwächters zu Werda.

Ich war kaum von einem unbeschreiblich mühevollen Commando nach dem Oestreichisch und Sächßs. Auxiliar-Corps in der Gegend von Minsk in Oestreichisch Pohlen zurückgekommen, als ich zum Exerziren der neuen Leute, welche man in Sachsen durch eine zweite große Recrutenaushebung zusammengebracht hatte, nach Torgau geschickt wurde. Ich reisete demzufolge den 25. Febr. 1813. von Dresden zu meiner neuen Bestimmung ab, und sah mich gezwungen meinen Weg am linken Elbufer hin zu nehmen, da das rechte schon der herumstreifenden Cosacken wegen nicht mehr völlig sicher war.

Bei meiner Ankunft in Torgau erfuhr ich, daß der General Zeschau das Commando der Festung an den General Thielmann übergeben hatte und sofort nach Leipzig abgereiset sey. Ich fand die Officiere der Garnison sehr be-

gierig nach Neuigkeiten; ich tauschte willig die meinigen gegen die ihrigen aus und erkundigte mich nun nach dem, was auf mein Hiersein Bezug hatte. Die Festung war mit Rekruten angefüllt, deren täglich immer mehr aus den Depots anlangten und sogleich montirt und in Compagnieen und Bataillons formirt wurden. Die Franzosen setzten immer noch ihren Rückzug auf Leipzig fort, wohin denn auch das Hauptquartier des Vizekönigs von Italien kam. General Thielmann ließ zur Erleichterung ihres Marsches eine Schiffbrücke oberhalb der Festung schlagen, jedoch war ihnen jeder Zutritt in dieselbe streng untersagt. Der General hielt den folgenden Morgen nach meiner Ankunft eine Revue über sämmtliche Garnison, welche aus einem Bataillon Garde zu Fuß, und 6 neuen Infanterie Bataillons bestand, welche durch ihre militairische Haltung, und genaue Ausführung aller Evolutionen seine völlige Zufriedenheit einärndeten. Er bezeugte den Bataillon-Chefs seinen Dank für den Fleiß aller Ober und Unterofficiers, deren eiserner Gedult es gelungen war aus diesen Marmorblöcken passable Soldaten zu schaffen.

Freilich erschienen sie neben den Veteränen der Grenadier-Garde, welche den Rekruten ihre hohe Superiorität in ihrem ganzen Umfange fühlen ließen, wie unbärtige Knaben; allein dieß munterte sie noch mehr auf, jenes hohe Muster zu erreichen, und dieser Wetteifer erleichterte den zum Exerzieren commandirten Officieren und Unterofficieren ungemein diese eben so langweilige als beschwerliche Arbeiten. Kaum graute der Morgen, so gieng der Spectakel los, und dauerte, eine Stunde zum Es-

sen abgerechnet, den ganzen Tag, wo denn Exercieren, Musterungen, Zielschießen, Schanzen, und Unterhaltungsstunden in bunter Abwechselung an die Reihe kamen. Das erstere geschah, so lange der Feind die Elbe nicht passirt hatte, ausserhalb der Festung längs dem großen Teiche, als aber die Kosacken über die Elbe waren und die Festung umschwärmten, wurden wir auf die engen Räume innerhalb der Aussenwerke beschränkt.

In dieser Epoche wurden auch die Vorstädte vollends niedergerissen, und an den Forts Zinna und Mala als den wichtigsten Punkten der Festung sehr fleißig gearbeitet. Nun hatten alle Franzosen das rechte Elbufer geräumt und schon zeigten sich feindliche leichte Truppen welche mit unsern Vorposten plänkelten und einzelne Dörfer besetzten. Das 7te Armeecorps, welches indessen bei und in Dresden gestanden hatte, theilte sich daselbst; die Division Dürütte blieb dort zurück und der General Lecoq brach mit dem Ueberreste nach Torgau auf, welchem Ort er sich in kleinen Tagemärschen nahete.

Diese tapfern Ueberreste eines schönen Corps wurden nebst ihrem ruhmwürdigen Anführer ihren Verdiensten gemäß empfangen; die ganze Garnison war en haye aufgestellt und brach bei ihrem Anblick in ein lautes ungekünsteltes Freudengeschrei aus, sie defilirte alsdann bei dem General Lecoq vorbei, welcher über ihr gutes Aussehen und Genauigkeit in allen Bewegungen seine große Zufriedenheit bezeigte. Die Garnison wurde nun in 2 Brigaden eingetheilt, deren eine der General Nostitz, die ander der General Sahr erhielt; ein Bataillon wurde in

das Fort Zinna verlegt und alle 4 Lünetten verhältnißmäßig stark besetzt.

Der Feind hatte nun die Elbe gänzlich passirt und zeigte sich bald auch am linken Ufer; alle Communication ward dadurch völlig abgeschnitten, jedoch verschafte uns die Erklärung, daß die Festung als neutral betrachtet werden solle, wenigstens in derselben Ruhe, und auch ausser derselben wurde das gute Vernehmen nach einigen geschlichteten Mishelligkeiten zwischen den Vorposten völlig wieder hergestellt. Diese waren schon im Anfang, als sie erfuhren, daß keine Franzosen in der Festung wären, so artig gewesen, keine Zufuhren an Lebensmitteln aufzuhalten; jetzt nach geschlossener Convention waren sie die besten Freunde und wir haben manche vergnügte Stunde zusammen zugebracht.

Der einzige Unglückliche war der Nachtwächter von Werda, einem nah an der Stadt gelegenen Dorfe, welcher unglücklicherweise auf einige französische Vedetten stieß und mit dem gewöhnlichen halte-là! qui vive! angerufen wurde — aber freilich nicht antwortete, weil er taub war; diesen Naturfehler mußte er mit dem Leben büßen.

2.

Krankheiten. Beispiel eines zähen Lebens. Befehl die Festung nur mit Genehmigung des Oestreichischen Kaisers zu öfnen. Factionen und Partheiwuth. Geburtstagsfeier des Gen. Thielmann. Er eröfnet seine Gesinnungen in einer feierlichen Rede.

Die sich täglich immer mehr häufende Anzahl Kranker, welche kaum in 5 großen Hospitälern Raum genug hatten, und die große Menge der täglich Sterbenden machte eine große Vorsicht in Hinsicht der Lebensart nothwendig, um Ansteckung zu vermeiden. Es wurden aber auch von Seiten des Commandanten die zweckmäßigsten Maaßregeln ergriffen, um allen möglichen Unfällen vorzubeugen. Einen seltnen Vorfall, welcher sich hier zutrug, muß ich noch erzählen, ehe ich mich wieder zu den Gesunden wende: bei Räumung eines Quartiers wurde an der Zahl der Ausquartierten ein Mann vermißt, welcher sofort als Deserteur angegeben und seiner weiter keine Erwähnung mehr gethan wurde. Nach 10 Tagen wurden in dieses nemliche Quartier einige Grenadiers der Garde gelegt, und als die Wirthinn sich anschickte dasselbe zu diesem Behuf zu reinigen und altes daselbst liegen gebliebenes Stroh hinausräumte, ergriff sie die Füße eines Menschen; ihr Geschrei rief jene Grenadiers herbei und bei näherer Untersuchung fand sich in diesem alten Stroh der vermißte Mann, welcher Krankheitshalber sich so in dasselbe hineingearbeitet hatte, daß er beim Verlassen der Kammer liegen geblieben war. Er lebte noch, hatte eine ganz gelbe Gesichtsfarbe angenommen und war sehr entkräftet, aber auf die Frage ob ihn hungere

antwortete er: ach ne; nicht ein bischen. — Er kam hierauf ins Hospital, wo er wieder genas. Häufiger Kanonendonner überzeugte uns, daß Wittenberg mit uns nicht gleiches Schicksal habe, sondern von den Russen heftig beschossen werde, und schon viel leiden müsse. Wir lebten hingegen in einer Ruhe, welche uns das schöne Bild des Friedens auf einige Augenblick zurück zauberte und unser Torgau glich einer Insel welche ruhig mitten im stürmischen Meere den Orkanen trotzt. Doch auch diese schöne Zeit nahte sich leider ihrem Ende. Um die völlige Ungewißheit, in der wir über das Schicksal unsers Königs schwebten, zu endigen, sandte der Gouverneur einen Obristen vom Generalstabe ab, um Erkundigungen einzuziehen; er konnte aber nicht bis zu ihm dringen, jedoch wurde so viel bekannt, daß der König von Regensburg abgereiset sei.

Ein späterhin von Prag aus ankommender Befehl: die Festung niemandem, wer es auch sei, als mit Genehmigung des Kaisers von Oesterreich zu öffnen, bezeugte seine dortige Gegenwart, da man vorher in dem irrigen Wahn lebte, daß er nach Mainz abgegangen sei. Alles dieses trug sehr dazu bei, unter der Garnison Partheien hervorzubringen, welche anfangs in der Stille sprachen, jedoch immer lauter und lauter wurden; sie theilten sich endlich in drei, nemlich die Russisch-Preußischgesinnten, die Französischgesinnten, welches die kleinste war, und die Gemäßigten, welche sich erst nach den Ereignissen erklären wollten. Am lautesten äusserte sich diese Partheienwuth bei Gelegenheit eines Festes, welches die Dankbarkeit und Liebe der

Bürger und der Garnison dem General Thielmann gab. Es war die Feier seines Geburtstages. Schon am frühen Morgen eilten sämmtliche Chefs, begleitet von ihren Offiziers, nach seiner Wohnung, um ihm in ungekünstelten Worten ihre Gefühle darzulegen, und ihn zugleich zu einem Diner einzuladen, welches ihm zu Ehren veranstaltet war. Hier war nun der wahre Tummelplatz aller drei Partheien. Ohngefähr in der Mitte der Mahlzeit ließ der General um Ruhe bitten, weil er gesonnen sei eine Rede zu halten. Als man mit vieler Mühe einige Stille bewürkt hatte, begann er alle seine Schritte zu beleuchten, welche er in den letzten Tagen zum Vortheil der Stadt, aber freilich auch zum Nachtheil der Franzosen, gethan hatte. „Diese Schritte, endigte er, wer„den mir nie jenseits des Rheins gutgeheißen „werden, aber nie that ich auch einen derselben „in der Hoffnung von dorther Dank einzuernd„ten. Nach Beendigung dieser mit ungemeinem Ausdruck und seltner Klarheit gehaltenen Rede legte er eine Abschrift davon auf den Tisch, um zu beweisen, daß nicht nur die Gelegenheit, sondern reifes Nachdenken dieselbe hervorgebracht habe. Ein lautes Vivat belohnte seine Freimüthigkeit und einige, die nach ihm auftraten, wurden nicht gehört, weil ihre Ausdrücke zu sehr ihre Gesinnungen verriethen, sie wurden bald zum Schweigen gebracht. Gegen Abend brachten die Bürger in Procession ihm, nebst einer Danksagungsrede, ein lermendes Vivat, er kam zu ihnen herab und wurde unter fortdauerndem Jubel und Freudenbezeugungen auf den Markt geführt, wo im Nu

zwischen acht Opferaltären sein Name in einer schönen Pyramide brannte.

Zur Nacht beschloß ein Ball zwar die Feierlichkeiten, aber nicht die Partheiwuth, welche bei dieser Gelegenheit neue Nahrung erhalten hatte. Was seither im Stillen gegohren hatte, äußerte sich jetzt laut, und ein aufgestecktes weißes Cocärdchen bezeichnete die Russisch Preussische Parthei.

Allein ganz anders hatte es das Schicksal mit uns beschlossen; die Schlacht bei Lützen war indeß geschlagen und diese entschied auch unser und Torgaus Schicksal.

---

## 3.

Der General Reynier läßt dem Gen. Thielmann seine Ankunft notificiren. Dessen Antwort. Unterredung zwischen beiden Generalen. Ankunft eines Königl. Befehls zur Uebergabe der Festung. Thielmann übergiebt die Stadt den Franzosen und geht zu den Russen. Stimmung der Garnison. Anekdote.

Ich habe schon oben gesagt, daß uns der Befehl bekannt gemacht wurde, die Festung niemandem, wer es auch sei, ohne ausdrückliche Genehmigung des Kaisers von Oesterreich zu öffnen; es ließ sich hieraus vermuthen, daß eine Allianz mit dieser Macht entweder schon geschlossen sei, oder doch im Werke seyn müsse. Unverbürgten Nachrichten zufolge, waren die Franzosen schon in Eilenburg und hatten sich in Marsch nach Torgau gesetzt; allein viele fanden dieß unwahrscheinlich, als plötzlich ein Adjutant des General Reynier die unerwartete Nachricht brachte, daß sein General würklich auf dem Marsch hieher sei, daß wir seinem Kommando aufs neue übergeben worden, und wieder wie vordem das 7te Armeecorps bilden sollten. Doch von alledem wollte der Gouverneur nichts wissen, er ließ zurücksagen, er könnte ihn nicht eher einlassen, als bis er ausdrücklichen Befehl vom Könige von Sachsen oder vom Kaiser von Oestreich dazu bekäme, Reynier schickte ihm hierauf die lakonische Erklärung zu: Er würde kommen; Thielmann ließ ihm eben so lakonisch antworten: das stände bei ihm, er für sein Theil würde ihn mit Kartetschen und Granaten erwarten. Hierauf ersuchte ihn Reynier, nach seiner schnell erfolgten Ankunft vor der Stadt, um eine Unterre-

dung vor dem Glacis der Festung, welche ihm auch zugesagt ward. Um 2 Uhr desselben Tages erschien denn letzterer in Begleitung seiner Adjutanten und beide Generale unterhielten sich über 2 Stunden lang auf einem Feldreihn sitzend, wobei Reynier durch viele und öftere Gestikulationen jenem die Bewegungen zu beschreiben suchte, welche Napoleon theils schon gemacht hatte, theils noch machen wollte, um die Russen von Dresden nach Asien zurückzumanövriren. Die Garnison war während dieser Unterredung unter dem Gewehr; und man erwartete nur den Wink des Gouverneurs, um die am Walde bei Zinna aufgestellten französischen Colonnen zu begrüssen. Allein alles endigte sich in Frieden; die Sprechenden gingen auseinander, jedoch blieb die Festung dem General Reynier verschlossen.

Die Franzosen bezogen nun einen Bivouac bei Zinna und alles harrte der Dinge die da kommen würden; sie kamen denn auch endlich, aber leider uns allen noch zu früh, und zwar in der Person eines königlichen Botschafters, welcher den ausdrücklichen Befehl zur Oeffnung der Festung an die Franzosen dem Gouverneur überbrachte. Dieser Befehl schien also den früher gegebenen förmlich zu desavouiren; — aber wir sollten gehorchen und nicht grübeln.

Noch diesen Abend versammelte der General Thielmann sämmtliche Chefs, um ihnen bekannt zu machen, daß er entschlossen sei, die Festung den Franzosen zu öffnen und so seine Pflicht gegen den König von Sachsen zu erfüllen; da aber seine Grundsätze ihm nicht erlaubten, fernerhin für einen fremden Unterdrücker gegen Deutschlands und Europas gute

Sache zu fechten, so würde er unmittelbar nach der Uebergabe mit seinem Chef d' Etat major zu den Russen gehen. Diese Eröffnung erregte ein allgemeines Staunen unter der Garnison; der Wunsch, auch unter diesen Umständen dem geliebten und geehrten Anführer folgen zu dürfen, äußerte sich in einem lauten allgemeinen Gemurmel; allein er gebot Stille und man gehorchte.

Er verließ gegen Abend in der Stille die Stadt; wenig Worte aus seinem Munde hätten hingereicht, und die ganze Garnison wäre ihm gefolgt; durch einen Generalmarsch, welchen niemand wollte anbefohlen haben, aufgerufen, stand sie schon unterm Gewehr, seines Winks gewärtig. Als dieser nicht erfolgte ging sie gegen Mitternacht wider auseinander, und alles, der Soldat wie der Bürger, legten sich voll banger Erwartung der Zukunft nieder.

Des andern Tages wurde die Festung geöffnet, und bald wimmelte die Stadt von Franzosen aller Art. Um 9 Uhr hielt der General Reynier eine Revue über die Truppen, und diesen und den folgenden Tag defilirte das 3te Armeecorps und die Division Lauriston durch die Stadt und über die Schiffbrücke, um jenseits der Elbe Position zu nehmen; das Hauptquartier war in der Stadt, welcher es nun wieder an ungebetnen Gästen nicht fehlte. Alle Häuser der Stadt waren schon mit dreifacher Einquartirung beschwert, als auch noch der Graf Lauriston mit einer Suite von einigen 60 Obristen und Adjutanten und über 150 Bedienten u. s. w. anlangte; die Häupter der Stadt schlugen die Hände über den Kopf zusammen, aber es half nichts, auch dieser mußte einquar-

tirt werden, wie auch der Herzog von Elchingen, welcher die Zimmer bezog, die kurz vor ihm der Gouverneur bewohnt hatte.

An demselben Tage noch hatten die gegenseitigen Vorposten sich eine Abschiedsfete gegeben, und die Russen erfuhren zuerst von ihnen die Ankunft der Franzosen, welche auch ihre leichten Truppen sogleich zurückdrängten.

Noch muß ich hier die Bemerkung machen, daß die französischen Officiers eine ganz eigne Art Dickfelligkeit (man verzeihe diesen Ausdruck aber er ist passend) haben, denn sie sind in gewissen Fällen auch gegen die gröbsten Beleidigungen nicht im mindesten empfindlich, und lassen sich oft Mißhandlungen gefallen, die ein russischer Cosack oder ein östreichischer oder preußischer Grenadier gewiß nachdrücklich ahnden würde. Einige Beispiele mögen als Beleg dieser Behauptung dienen:

Ein französischer Major vom Generalstab des Herzogs v. Elchingen geht mit seinem Billet nach seiner Hausnummer, um sich sein Quartier anweisen zu lassen, unglücklicherweise kömmt er in eine Stube, wo schon einige sächsische Grenadiers lagen, er befiehlt ihnen die Stube zu räumen, sie machen Einwendungen, aber der Major wird grob; die Grenadiere noch gröber; kurz nach öftern ripostiren warfen endlich die letztern den Major ohne Umstände zur Thür hinaus. — Er gieng unmittelbar nach erlittenem Affront nach dem Rathhause und — ließ sich ein anderes Billet geben.

Er erzählte hierauf den Vorfall seinen Kammeraden; indem er hinzusetzte: ils se sont mèpris, cependant ils auroient pu se comporter mieux. — Eh bien j'avais plus be-

soin de manger que de me venger; j'ai-été-cher-cher un autre logement et l'affaire est restée là. —

Schlimmer noch ergieng es einem andern, welcher sich einfallen ließ einige Bunde Heu zu nehmen, die neben zwei Pferden lagen; ein dabei als Schildwacht gestellter Zimmermann, versteht diesen Spaß unrecht, reißt ihm das Heu weg, packt ihn an der Brust und wirft ihn mit solcher Gewalt an die Mauer, daß er Hut und Reitgerte verlohr, der Franzmann hebt alles ganz gelassen wieder auf und entfernt sich aufs schnellste im Gefühl seines Unrechts, indem er dabei ausruft: il est bien incommode de faire la guerre dans un pays ou l'on parle avec les mains au lieu de s'expliquer de bouche.

---

## 4.

Das 7te Corps bricht von Torgau auf, kommt am Tage der Schlacht, bei Bautzen an. Theilnahme des Corps an den verschiedenen Gefechten. Marsch nach Schlesien. Waffenstillstand. Rückmarsch nach der Sächsi. Grenze. Cantonirung.

Den 13ten Mai erhielt das 7te Armeecorps endlich die Ordre, noch desselben Nachmittags einen Bivouac bei Werda zu beziehen; man hatte dieß so schnell nicht vermuthet, da noch vor einigen Tagen der General vielen Officiers dieser Truppen auf 6 Tage Urlaub gegeben hatte.

Den 14ten marschierte das Corps nach Annaburg. Es bestand vor der Hand aus einem Bataillon Garde zu Fuß, 2 Bataillons Prinz Clemens, 1 Bataill. Prinz Friedrich, 1 Rechten, 1 Prinz Max, 1 Prinz Anton, 1 Low, 2 leichten Bataillons und einigen Escadrons Cavallerie, nebst vieler Artillerie sowohl reitender als zu Fuß; das Ganze wurde von dem Generalmajor v. Sahr befehligt.

Den 15ten Rasttag, es wurde eine Recognoscirung in die Gegend von Jessen vorgenommen, man traf aber nichts als Kosacken und Jäger, mit welchen unsre Schützen ein kleines Scharmützel begannen.

Den 16ten passirten wir die schwarze Elster ohne Aufenthalt, geriethen aber vor Schönewalda in ein Gefecht mit russischen leichten Truppen, welche unsre Avantgarde bald zurückdrängte, und nach einem Aufenthalt von mehreren Stunden setzten wir unsern Marsch nach Dahme fort, wo wir jenseits des Städtchens eine Position bezogen.

Den 17ten nach Luckau, bis jetzt hatten wir unsre Direction immer nach Brandenburg gehabt, um dem Feinde glauben zu machen, daß wir die Absicht hätten Berlin einzunehmen; zu welchem Endzweck auch

den 18ten unsre Avantgarde nach Baruth aufbrach, das Corps aber Rasttag halte und

den 19ten nach Cahlau marschierte, und seinen Marsch in der Richtung auf Bautzen über Hoyerswerda fortsetzte, wo es

den 20ten anlangte und den folgenden Tag seinen Marsch nach Bautzen richtete. Schon in der Ferne verkündete uns der Donner der Kanonen die Schlacht; Truppenabtheilungen aller Art eilten ihren verschiedenen Bestimmungen entgegen, und eine dumpf nur vom fernen Kanonendonner unterbrochene Stille herrschte über der nebelumhüllten Ebene. Bei Weisdorf fanden wir schon die ersten Ueberbleibsel eines gehaltnen Gefechts, welches durch einen Ueberfall der Russen veranlaßt worden war, den die Unvorsichtigkeit eines französischen Generals herbeigeführt hatte. Es war durch die Ankunft von Verstärkungen, vortheilhaft für die Franzosen ausgefallen. Die Schlacht bei Bautzen selbst ist durch häufige Berichte zu bekannt als daß ich mich dabei aufzuhalten brauchte, ich werde deshalb nur die unser Corps betreffenden Puncte berühren. Das Neysche Corps marschierte uns voran, wir folgten allen seinen Bewegungen, und erschienen zum Erstaunen des Feindes, welcher uns wahrscheinlich ganz wo anders vermuthet hatte, auf seinem rechten Flügel. Dieser wurde durch unsre Uebermacht aus allen seinen Stellungen geworfen, wobei die

sächsische Garde beständig die Reserve formir-
te und endlich auch Abends in das Feuer ei-
ner Batterie gerieth, welche aber bald von
den Unsrigen zum Schweigen gebracht wurde.
Klein Bautzen stand in vollen Flammen, so wie
Wurschen und noch einige andre Dörfer, noch
dauerte das große und kleine Feuer unaufge-
halten auf unserm rechten Flügel fort, beson-
ders war es in der Gegend von Hochkirchen
äußerst lebhaft. Endlich machte wie gewöhn-
lich die Nacht diesem Schauspiel ein Ende;
wir passirten Wurschen und wurden an der
Straße bis Negern vorpoussirt.

Den 22sten wurde sehr zeitig Tag, schon
um halb 3 Uhr beliebte es der feindlichen Ar-
tillerie uns auf eine sehr energische Art einen
guten Morgen zu bieten. Sogleich eilten die
Unsrigen, um ihnen die Antwort nicht schuldig
zu bleiben; kaum waren einige Schüsse gefallen,
als der Kaiser selbst an der Spitze seiner Gar-
den zu Pferde erschien, um auf der Straße ei-
ne Recognoscirung vorzunehmen. Er entfalte-
te in der Ebene zwei Brigaden einer schönen
Kavallerie, worunter besonders die rothen hol-
ländischen Lanziers und 2 Regimenter sächsi-
sche Cuirassiers sich auszeichneten.

Sogleich setzten wir uns in Bewegung, um
dem Kaiser zu folgen, und gewannen die Hö-
he von Weissenberg, worinn der Feind noch
leichte Truppen hatte. Seine Arriergarde zog
sich auf und neben der Straße nach Görlitz
zurück, und wir verfolgten ihn unter stetem
Gefecht von Höhe zu Höhe, bis er endlich auf
denen hinter Reichenbach liegenden Anhöhen
eine feste Stellung nahm. Seinen rechten
Flügel lehnte er an eine Windmühle auf der

Anhöhe hinter das Thal, an dessen Rande er
sich postirte und den größten Theil seiner Ar-
tillerie auf den Töpferberg aufführte. Wir
drangen troz des lebhaften Feuers bis in das
Städtchen vor, aus welchem wir seine leichten
Truppen warfen, indeß unsre Kavallerie nach
einem verunglückten Angriffe und darauf er-
haltener Verstärkung endlich die feindliche zu-
rückwies. Während einige Bataillons den Tö-
pferberg und die ihn umgebenden Gründe von
russischen und preußischen Jägern reinigten,
avancirten die übrigen Infanteriecolonnen auf
der Straße nach Markersdorf, woselbst sich ei-
ne äußerst lebhafte Kanonade engagirte, wel-
che jedoch der Infanterie nur unbedeutenden
Schaden zufügte, da selbige unter der Schuß-
linie im Thale stand. Die herannahende Nacht
schied die Kämpfenden, und die Alliirten be-
nutzten dieselbe, um auf allen Puncten die Neisse
sowohl in als bei Görlitz zu passiren, nachdem
sie vorher aus dieser Stadt alle nur aufzubrin-
genden Lebensmittel mit sich fortgenommen und
die Brücke in Brand gesteckt hatten. Durch
ein Versehn blieb die bei Löschwig befindliche
Brücke unbeschadet und eine französische Col-
lonne passirte selbige den 23sten und nöthigte 5
durch ihr Vordringen den Feind, uns Görlitz
und das jenseitige Ufer fast ohne bedeutende
Gegenwehr zu überlassen. Unsre Jäger durch- 6
wateten den Fluß um das jenseitige Terrain
von Kosacken zu reinigen, und schnell erbau-
ten die französischen Sappeurs verschiedene
Laufbrücken, um auch unserm Corps den Ueber-
gang zu erleichtern, welches sogleich seinen 7
Marsch nach Leopoldshayn fortsetzte, wo es
bis gegen Abend vom Feinde harzelirt wurde,

und endlich bei diesem Dorfe ein Bivouac bezog. Das Bataillon Sächßs. Garde nahm indeß von der Stadt Besitz, und nach einigen vergeblichen Versuchen, die brennende Brücke zu passiren, reinigte es die umliegenden Gärten von allen Arten leichter Truppen und folgte endlich Abends den übrigen Sachsen nach. Der Kaiser blieb nebst seinen Garden in der Stadt, von hier aus theilten sich die Corps wieder und das unsrige setzte seinen Marsch nach Schlesien auf der Straße von Waldau und Bunzlau fort. Die Alliirten, welche man Tags zuvor noch auf den Höhen bei Hennersdorf gesehen hatte, und deren donnernden Morgengruß man wieder sehr zeitig vermuthete, verließen ihre Stellung den 24sten, welchen Tag wir bei Naumburg am Queiß den feindlichen Boden betraten. Seit dieser Zeit drangen wir, fast unaufgehalten, über Liegnitz bis nah bei Breslau vor, wo wir endlich den 31sten anlangten. Bei vorletzt genannter Stadt trafen wir wieder auf eine Colonne Franzosen und in Liegnitz selbst nahm der Kaiser sein Hauptquartier. Ueberall waren noch durch Requisitionen Lebensmittel aufzutreiben gewesen, und wir hatten, einige Tage ausgenommen, fast an keinem unentbehrlichen Lebensbedürfniß Mangel gelitten. Bei Breslau kam es noch zwischen der Division Lauriston und einigen Preußischen Landwehr Bataillons zu einem heftigen Scharmützel und erst den 1sten Juny früh um 5 Uhr gelang es derselben von Breslau Meister zu werden.

An diesem Tage wurde uns der zwischen Frankreich und den Alliirten geschlossene Waffenstillstand bekannt gemacht, das 7te Armee=

corps bezog eine Position bei Buschwitz, woselbst der General Reynier sein Hauptquartier etablirte. Den 7ten Juny verließ das Corps diese Stellung, um in vier Tagen seinen Rückmarsch nach Sachsen zu vollenden, woselbst es auch den 11ten Juni bei Lauban ankam und dort und in der Gegend von Görlitz in weitläuftigen Cantonirungen ausgedehnt wurde.

---

Da ich diese Reminiscenzen bloß aus dem Gedächtnisse und ohne Charten und andre Hülfsmittel niederschrieb, so ist es leicht möglich, daß sich in der Bestimmung der Zeiträume und Nahmen hin und wieder unbedeutende Irrthümer können eingeschlichen haben. Der billige Leser wird dieß verzeihen, zumal da die Hauptsachen durchaus richtig sind.

---

In der Arnoldischen Buchhandlung zu Dresden ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen:

Aktenstücke für die Deutschen, oder Sammlung aller officiellen Bekanntmachungen in dem Kriege von 1813. Vier Hefte 16 Gr. Prän Pr. 12 Gr. (einzeln gedruckt würde diese Sammlung mehr als zwei Thaler kosten) Es sind darin die Manifeste von Oestreich, Baiern und Würtemberg; der Bericht an den König von Schweden, von Engeström, mit 17 Aktenstücken; Briefe vom Kronprinzen von Schweden an Napoleon; der Rückzug der Franzosen, vom Maj. von Pfuel; die Vertheidigung des Generals von Thielmann mit Aktenstücken; und mehr als 30 Proclamationen von Alexander, Fr. Wilhelm, Karl Johann, Kutusow, Wittgenstein, Blücher, Tettenborn, Knorring ꝛc.

Die Kosacken, Lustspiel in gereimten Versen in einem Akt. Nach einer wahren Anekdote aus dem jetzigen Kriege bearbeitet und mehr als hundertmal aufgeführt, mit Variationen, auf dem großen National-Kriegs-Theater in Rußland und Teutschland. br. 2 Gr.

**Tagebuch der Begebenheiten in Dresden, vom 13ten bis 27sten März 1813. von F. v. D. K. S. Hauptmann. br. 2 Gr.**

Darstellung der Begebenheiten in Torgau, vor, während und nach dem Rückzug der Franzosen durch Sachsen, in den Monathen Februar, März und April 1813; nebst den Schritten des Generals Thielmann, von F. v. D. K. Sächs. Hauptmann. br. 2 Gr.

Bericht eines Augenzeugen von den Operationen des 4ten, 7ten und 12ten französischen Armeecorps, unter Anführung der Generale Bertrand, Reynier und Oudinot, von Aufkündigung des Pleischwitzer Waffenstillstandes, bis nach der Schlacht bei Jüterbock, vom 12ten August bis 6ten September 1813. von F. v. D. Kön. Sächs. Hauptmann. br. 4 Gr.

Napoleon in Dresden. Zwei Unterredungen des Kaisers mit dem Dichter Bariaud und dem Minister Daru, nebst mehrern Anekdoten und Charakterzügen, Napoleon und seine Umgebungen betreffend, herausgegeben von F. v. D. K. S. Hauptmann. br. 4 gr.

---